

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pf. von der Post abgeholt viertel-
jährlich Mk. 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint
täglich ausgl. der Sonn- und Feiertage
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27,
Bocholt, Westfalen.
Fernsprecher Nr. 92.

Amthlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrumsparthei

41. Jahrgang

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen die den Tag über
Raum 10 Pf. für den Tag 15 Pf.
Werbungen pro Seite 50 Pf. Bei
Werbungen entsprechenden Rabatt.
Bei Klage-Entscheidungen, Kontingen-
zen, der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigenpreis von Anzeigen 4 Uhr nachm.

Nr. 35

Montag, 12. Februar 1912.

Nr. 35

Deutscher Reichstag

Berlin, 9. Febr.

Die heutige Sitzung des Reichstages galt aus-
schließlich der

Präsidentenwahl.

Die Wahl hatte wiederum eine große Menge
Menschen angelockt. Die Tribünen waren über-
füllt, alle Eingänge zum Reichstage von Hun-
derten umlagert. Von vornherein war bekannt,
dass die Parteien sich über die Befugnis der Prä-
sidentenwahl nicht geeinigt hatten, so dass erst die
weitere Entwicklung des Wahlganges ergeben
konnte, wie die Posten schließlich besetzt werden
sollten.

Der Gang der Wahl ist ein langsamer, indem
alle Abgeordneten beim Wahlanruf einen Zettel
abgegeben haben. Aufruf, Sortierung und Abzie-
lung beanspruchten jedesmal ca. 1/2 Stunden.

Zunächst schritt man zur Wahl des Präsi-
denten. Beim ersten Wahlgang erhielt keiner der
Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen
Stimmen. Es erhielten nämlich: Dr. Spahn
(Zentrum) 185, Bebel (Soz.) 110, Prinz Schönaich-
Carolath (natl.) 88, Paasche (natl.) 1, Dr. Reine
(Soz.) 1. Drei Stimmen waren ungültig.

Da keiner der Kandidaten die absolute Mehr-
heit erhalten hatte, musste ein zweiter Wahlgang
erfolgen. In diesen nahmen sämtliche Kandida-
ten, die im ersten Wahlgang Stimmen erhielten,
teil. Wieder wurden 388 Stimmen abgegeben,
darunter drei ungültig. Es lauteten auf Dr.
Spahn 186, Bebel 114, Prinz Schönaich-Carolath
85. Die absolute Mehrheit (195) ist also wieder
nicht erreicht. Es musste also abermals eine en-
gere Wahl zwischen Spahn und Bebel erfolgen.

Bei dieser Wahl wurden 384 Stimmen, darun-
ter 18 ungültig abgegeben. Es erhielten Abg.
Dr. Spahn (Zentrum) 196 und Bebel (Soz.) 175.

Abg. Dr. Spahn war somit gewählt. Er nahm
die Wahl an mit Dank an das hohe Haus. Er
sprach dann weiter dem Vizepräsidenten Trä-
ger den Dank für seine Geschäftsführung aus und
hat alle Abgeordneten, ihn in den Besprechungen
zu unterstützen, die Würde und das Ansehen des
Hauses zu wahren und seine Geschäfte zu fördern.
Die Wahl der beiden Vizepräsidenten ergab,
wie schon gemeldet, als 1. Vizepräsidenten Abg.
Scheidemann (Soz.) und als 2. Vizepräsidenten
Abg. Paasche (natl.). Die Wahl des Sozialdemo-
kraten wurde von der Linken mit Bravo begrüßt.
Schließlich wurde in einem Wahlgang noch
die 8. Schriftführer gewählt. Das Resultat wird
durch das Bureau festgestellt und zu Beginn der
nächsten Sitzung mitgeteilt werden. Zu Näch-
sten wurden ernannt die Abgeord. Wassermann
(natl.) und Savigny (Zentrum).

Damit war das Haus konstituiert. Präsident
Spahn erklärte, er werde dem Kaiser pflichtgemäß
hieron Mitteilung machen.

Darauf verlas die Tagesordnung. Die nächste
Sitzung ist am Dienstag. Auf der Tagesordnung
stehen Interpellationen.

Die Zusammensetzung des Reichstagespräsi-
diums ist ein Zufallsergebnis. Die Wahl ist provis-
orisch, sie muss nach vier Wochen wiederholt werden
und niemand weiß heute, ob dann nicht mit neuen
Zusatzmehrheiten neuen Männer gewählt
werden. Bei der Wahl des Präsidenten hätten
die Sozialdemokraten, wenn sie gewollt hätten,
ohne Mühe den bürgerlichen Kandidaten der Lin-
ken, Prinzen Schönaich-Carolath auf den Präsi-
dentensitz erheben können. Wer weiß, ob sie es
in vier Wochen nicht versuchen werden, nachdem
der Abgeordnete Paasche die Wahl als zweiter
Vizepräsident angenommen hat, obwohl zum er-
sten Vizepräsidenten ein Sozialdemokrat gewählt
war. Als der Abg. Spahn die Wahl zum Präsi-
denten annahm, konnte man noch nicht voraus-
sehen, dass Scheidemann erster Vizepräsident wer-
den würde. Ähnliche 21 weiße Stimmentel —
die Mehrzahl soll von den Polen stammen —
entschieden gegen den konservativen Konkurrenz-
anten zugunsten Scheidemanns. Ob das Zentrum
noch aus der Wahl eines Sozialdemokraten zum
Präsidenten und aus der uniduellen Mehrheit für
den Abgeordneten Spahn Konsequenzen ziehen
wird, steht dahin. Die nächste Fraktions-
sitzung wird diese Frage vielleicht schon entscheiden. Das
eine hat man durch die Präsidentenwahl mit aller
Deutlichkeit erkannt, dass das neue Reichsparla-
ment mit vollem Recht den Titel des Reichstages
der Zufälligkeiten verdient.

Die Kölnische Volkszeitung macht zu der Wahl
des Sozialdemokraten wie überhaupt zu der Prä-
sidentenwahl folgende treffende Bemerkungen:

Man hat gedacht, dass die Nationalliberalen
für den ersten Vizepräsidenten einen eigenen
Kandidaten präsentieren und nicht lediglich für den
Sozialdemokraten eintreten würden, zumal nach
der unwürdigen Form, in der die Sozialdemo-
kraten von der nationalliberalen Fraktion sarkas-
tische Garantien verlangt hatten. So brachte denn
die Wahl des Sozialdemokraten Scheidemann
dem Hause eine schickliche Überraschung.

Die Polen gaben weiße Zettel ab, weil ihnen
angeblich die Person des konservativen Kandida-
ten nicht genehm war. Die Handlung der Polen
in diesem Falle war kurzschlüssig, denn es drehte
sich hier nicht um eine Person, sondern
um die Frage, ob ein Sozialdemokrat und einer
der rabiatesten Republikaner im Reichstage oder

ein konservativer Politiker und Monarchist auf
den Präsidentensitz des Reichstages erhoben wer-
den sollte. Die Person wurde dabei für ernste
Politiker in den Hintergrund treten.

Aber noch schwerer trifft die Schuld an der
Wahl des sozialdemokratischen Vizepräsidenten
den Teil der Nationalliberalen, die von vornher-
ein für den Sozialdemokraten stimmten. Mit
nur 14 Stimmen ist der konservative Kandi-
dat unterlegen und 21 weiße Stimmentel befun-
deten, dass diese zum Abstich sich nicht zählen las-
sen wollten. Also auch für den Konservativen
war eine Mehrheit gegen den Sozialdemokraten
vorhanden, die durch die Stimmenthaltung der
Polen und einiger Nationalliberalen nicht in Ak-
tion trat. Der Freisinn fiel bei der Wahl des
zweiten Vizepräsidenten aus, denn er stimmte mit
dem roten Bundesbruder sofort für Paasche. Ein
Teil des Zentrums und der konservativen Par-
teien enthielt sich der Abstimmung.

So hat der Reichstag zum ersten Male einen
Sozialdemokraten zum Vizepräsidenten. Nicht
die Mehrheit des Reichstages ist für ihn, sondern
eine Zufallsmehrheit hat der Sozialdemokratie
diesen Triumph verschafft. In Wirklichkeit ist
die Mehrheit des Reichstages gegen die Abstich-
politik, das hat die heutige Präsidentenwahl ganz
deutlich gezeigt.

Die Nationalliberalen hatten keine Bedenken,
unter den Sozialdemokraten eine Präsidenten-
kandidatur anzunehmen, für den Präsidenten Spahn liegt
die Sache insofern anders, als er bei der Annahme
des Präsidiums noch nicht wissen konnte, ob ein
Konservativer oder ein Sozialdemokrat gewählt
würde.

Die heutige Sitzung präsidierete ununterbro-
chen Präsident Spahn, der Sozialist Scheidemann
kam nicht auf den Präsidentensitz. Das Zen-
trum stand von vornherein auf dem Standpunkt,
dass nur dann ein Sozialdemokrat gewählt werden
dürfe, wenn er die Verpflichtungen übernehme,
die mit der Präsidentenstelle in einem monar-
chistischen Staat verbunden sind. Die National-
liberalen haben sich zum Teil und die Freisinn-
igen ohne Ausnahme über diese Bedenken hinweg
gesehen und bei der Entscheidung zwischen einem
Monarchisten und einem Republikaner für den
letzteren gestimmt.

Wenn Präsident Spahn nun erklärt, er wolle
mit dem Sozialdemokraten, der die höchsten Ver-
pflichtungen im monarchischen Staat nicht über-
nimmt, auch die Präsidialgewalt nicht teilen, so
kann man ja Bebel noch nachträglich zum Präsi-
denten machen. Hat doch heute schon der natio-
nalliberalen Führer Wassermann seiner Entzweiung
über die Wahl Spahns und nicht Bebel zum Prä-
sidenten im Gespräch deutlich Ausdruck gegeben.

Das Zentrum war jederzeit zu einer Einigung
der bürgerlichen Parteien bereit, bei der es, ob-
wohl es die härteste der bürgerlichen Parteien un-
ter ihnen ist, von vornherein auf den Anspruch,
den ersten Präsidenten zu stellen, verzichtet
hätte. Das Zentrum hätte bei einer Einigung
unter den bürgerlichen Parteien selbst für den Na-
tionalliberalen gestimmt, unter der Voraussetzung
dass ein Zentrumsabgeordneter als erster und ein
Konservativer als zweiter Vizepräsident gewählt
werde.

Die Nationalliberalen aber begnügten sich Ne-
ber mit dem Voten des zweiten Vizepräsidenten
und traten dabei hinter einen Sozialdemokraten
aus, als dass sie neben einem Konservativen
den ersten Präsidenten stellten. Das muss in der
Öffentlichkeit immer wieder betont werden, denn
das charakterisiert die Wassermannsche Politik.

Das Zentrum verzichtet auf den
Präsidenten neben dem Sozialdemo-
kraten.

w. Berlin, 10. Febr. (Priv. Telegr.) Der
Präsident des Reichstages Abg. Dr. Spahn
erklärte in der Fraktions- und Zentrums-
sitzung am Montag in einem Schreiben an den Reichstag
das Amt des Präsidenten niederlegen.

Das ist das einzig richtige. Mag der Groß-
block das Präsidium stellen, vielleicht Bebel an der
Spitze.

Preussischer Landtag.

Berlin, 9. Febr.

Das Abgeordnetenhaus trat heute in die zweite
Lesung des

Haushalts

ein. Zunächst beschloss man sich mit weniger wich-
tigen Einzelteilen. Der Etat der Renten und des



Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

57 (Nachdruck verboten.)

Sofort verließ die Hand. Die Türe war nur
einzelne und ihre Öffnung und trat ein, eine
brennende Kerze in der Hand. Kora sah im Bett,
hatte die Hände um die Knie geschlungen und
schluchzte. Kora stellte das Licht auf den Tisch
und kniete neben der Schwester hin.

„Gibst du? — Gibst du, — ist es um dich, das du
weinst? — Dualest sie dich um ihn?“

Die andere schüttelte ihr dieses schwarze Haar
in den Nacken, wandte den Kopf zur Seite und
kniff die Lippen dicht zusammen, als wolle sie sich
gegen alle Fragen mit Schweigen wappnen, doch
fast wider Willen kamen dann doch die Worte:

„Natürlich quälst sie mich!“

„Und du denkst, du mußt, Kora — ganz wie ich
einst?“

„Das ist es. Ich denke, es wäre meine Pflicht,
den Eltern die Freude zu machen — sie wünschen
es beide so sehr. Ich weiß, daß Papa keine Ruhe
hat, bis Fritz doch noch durch eine von uns be-
glückt wird.“ Sie schluchzte, „und mir fehlt alles
Talent, mich zu opfern, abgesehen alles.“ — Es wird
mir immer klarer, daß ich nicht kann, und immer
mehr, daß es von mir erwartet wird, daß es für
Papa die dritte große Enttäuschung wäre, die er
an seinen Töchtern hat, wenn ich Nein sage.“

Kora schüttelte sich von tiefer Sympathie ergri-
fen — „und du kannst nicht ja sagen, weil du ihn
nicht liebst. Du, dann tue es auch nicht, niemals!“

„Stimmt nicht. Ich kann nicht ja sagen, eben
weil ich ihn liebe.“ — Begreife doch mal. Ich bin
nicht wie Kora. Ich nehme nicht, was Kora übrig
hat!“

Da entstand ein lautes Schweigen.

„Da — nun weißt du es. Dir sage ich es, denn
ich weiß, du sagst es den anderen Schwestern nicht
wieder.“

„Nein, gewiß nicht. Aber dir, Liebste, möchte
ich etwas sagen.“

„Nichts sagst du mir. Ich weiß alles, was du
mir sagen willst. Es klingt ja auch ganz vernünf-
tig: Fritz ist ein lieber, wahrer Mensch, wenn er
dir sagt, daß er dich liebt, dann wird es auch wohl
an dem sein. Aber sei doch nicht so eigenfinnig! —
Ich aber sage dagegen, wenn er dich einmal wieder-
sehen sollte... und du würdest doch schon bei
meiner Hochzeit nicht fehlen wollen, dann würde
diese sogenannte zweite Liebe zerfließen, wie But-
ter vor der Sonne.“

Sie lachte bereits wieder. „Ob zu Zeit Kora,
und mach nicht so riesengroße Augen und kein so
kummervolles Gesicht. Du wirst dir einen schönen
Schwupfen holen und ich will schlafen.“

Kora nickte nur und verließ das Zimmer. Sie
hatte in der Tat ein sehr kummervolles Gesicht.
Sie kannte Kora's Eigenfinn... da ist nichts zu
machen. Nichts. Und zwei Menschen, die gesche-
hen sind, mit einander glücklich zu sein, gehen ein-
nem verhehlten, einsamen Leben entgegen.

Es war sehr spät, als sie endlich einschlief, aber
auch in ihre Träume verweben sich die Zweifel
und Fragen um die Zukunft der Schwester. Wenn
sie zurückdachte an ihre Kindheit, so wurde es ihr
klar, daß Kora schon damals eine Vorliebe für
Fritz gehabt hatte — daß immer Kora es gewesen
war, die ihn mit schlecht verhehlter Ungeduld erwar-
tet und mit Bitterkeit verteidigt hatte, wenn jemand
es wagte, ihm nahezutreten. Mächtig war er an
dem kleinen Zigeunermädchen vorbeigezogen, wel-
che in jeder Hinsicht viel besser zu ihm gepaßt hät-
te, wie Kora, die faul und weich war, wie er selb-
ber. Vielleicht hätte er das selber eingesehen —
sicher schien, daß er ihr sein ganzes gutes Herz
ausgewandt hätte, ohne sie hierin überzeugen zu
können.

Wie war das zu helfen?
Mit diesem Gedanken schloß sie ein, um mit
ihm an anderen Dingen zu erwachen und ihn zu

gefangen mit sich herumzutreiben. Ihre eigenen
Sorgen und Schmerzen hatte sie ganz darüber
vergessen und das war eine Wohltat.

Überhaupt, welche eine Quelle erquickender
Freude ward dieser Besuch der Schwester, den sie
gern ins Unendliche ausgedehnt hätte. Trotz Kora's
te und Schmei waren sie zu Fuß in ganz weiten
herum. Kora's Vorschläge in Bezug auf künftige
Wohlfahrtsanstalten und Verbesserungen be-
stehend Armenpflege wurden dankbar aufgenom-
men. Kora's praktischer Sinn fand im alten mäch-
tigen Wirtschaftshaus manches, was zu rügen und
zu ändern war, und in hohem Ansehen stand sie
bald bei dem Administrator, der erklärte, wenn
Frau Dornwald Gräfin Bessel geworden, er über-
flüssig wäre. Kora wiederum vergütete Kora
und ward darum von ihm für diejenige seiner
„vier Mamas“ erklärt, die „auch nie fort dürfte“.

„Er hat so recht“, sagte Kora bittend, „wenn du
noch bleibst! Daß Kora und Kora daheim un-
entbehrlich sind und die festgefesselte Zeit nicht über-
schreiten dürfen, mußt du einsehen, aber du?“ —
Ich würde dich, sowie Frühjahrsdüfte wehen, ja
selbst nach der Heimat begleiten.“

„Oh, wenn du mich behalten willst — ich bleibe
gern, sehr gern sogar, gerade jetzt, wo sie zu Haus
so Unmögliches von mir erwarten!“

Kora schüttelte sich, das Thema Branden wieder
zu berühren, sie warnte, daß Kora davon anfan-
gen möchte, aber diese schenkte sie als eine Wohltat
zu empfinden, daß sie niemand und nichts sie
daran erinnerte.

Nach Tage nach der Abreise der Schwester trat
Gräfin von Lindenbach wieder in Bessel ein —
sie ersuchte sich in untertänigen Verweisen, daß
die Gräfin nicht so gleich nach ihr telegraphierte, sie
in Unkenntnis darüber gelassen habe, daß das
Schloß voll Besuch und Hilfe von Vätern sei.

„Weber das eine noch das andere war der Fall.“

versetzte die Herrin kühl, „Liebe Kora, das ist Frau

sein von Lindenbach — meine jüngste Schwester
Dorette.“

Gräfin Malus warf einen vorläufigen forschenden
Blick unter den weitblonden Wimpern her-
vor nach der Genannten und bat dann sofort
um den ihr zukommenden Schlüsselbund.

Beim Abnehmen sah sie nun wieder auf ihrem
gewohnten Platz und die Schwester schüttelte, daß
ihre ungeschickte Weltschmerzhaftigkeit ein Ende
haben müsse. Nach dem Abnehmen war die An-
denkhaft natürlich so direkt, sich zurückzuziehen
und die Gräfin des Abends in ihr Ziegen-
niederlegen, wobei es unter anderem hieß:

„Rufte schenkt mich über die Vorgänge hier
ziemlich genau unterrichtet zu haben. Ich finde
hier indessen nur noch die jüngste Schwester vor,
die mich mit unverwundener Unbeugung anstarrt,
mich wie einen Diensthofen behandelt. Ich muß
auch das ertragen. Sie ist bei weitem nicht so
höflich wie die Gräfin, obwohl sie derselben in Sta-
tus und Gesichtszügen so ähnlich sieht, wie nur
möglich bei so grundverschiedenem Aussehen und
Bewusstsein.“

Sie hat scharfe Augen, vor denen ich
mich fürchten könnte, und ist lebhaft und sehr un-
zeremoniell. Sie spricht mit schärferer Unge-
nehmheit vom Hofe. Wie schenkt, für sie gibt es
nur einen König von Preußen. Dann erzählt sie
viel von jenem Archimedes, so sich Preußen
nennt. Ein ganzes Regiment pastierte Neve.
„Hat ihr Herzog auch Soldaten?“ fragte sie mich
dazwischen und sah mich anartig an. Ich
hätte der Gräfin eine so ungeschickte Schwester
nicht zugeordnet. Die Töchter sind sicher nicht
von Adel. Das hat noch nie Dorette gemerkt. Ne-
ne Provinz. Aber ich wollte mich nicht verbi-
tern, sondern nur feststellen, daß sie, so viel sie
auch von den Offizieren in Preußen sprach, der
eine Dame, den ich zu hören wünschte, doch nicht
genannt wurde — es hätte mich doch sehr inter-
essiert, ihn zu hören, um zu sehen, welchen Ein-
druck er auf die Gräfin macht.“

hitz, nach dem
Abkommen
Revolution
Zuankfals Be
zur Rückkehr
schaffen werden,
ummen, die Dr
republikanische
Luzische China
die äußere Mon
n befürchtet, daß
b, die Unabhän
und daß Japan
ren werde, wä
at wüßten den
a werden würde.
lone Infanterie,
e eine Abteilung
tionäre entfan

Bahern.

Herzpräsident.
beretigt gemeld
des neuen Bay
t worden.
ste aus der Gen
eutsche Minister
bistand fast he
käftskämmerer
liberal waren,
n, trotz der Gen
andage.
den bekanntesten
den Deutschlands
ffentlichen Leben,
stages, als frü
Abgeordnetenkam
erksamkeit in die
vorragende, von
der wissenschaftl
längst einen
he Publikationen
an der Universität
der bayerischen Ka
katholische Deutsch
Herling wegen
für die Heale
des katholischen

metenammer und
e. Herr
an, welche er bei
itten durch meiste
hungen, insbeson
smärtigen Politik
en Regislatu
sichender der Gen
eichstages, für de
Bedeutung war
unungswollen Wir
den er die über
Möge ein glück
sführung wälen
den ihres Landes
ber der Zentrum
Vertrauen enige
der anderen Mit
nehmen, maßvollen
arten, daß er dem
Weise dienen wird

des Zentrums
enten Freiherrn v.
Glückwunschtele
te für Ihre dem
bringt Ihnen na
ne Wünsche für das
ten so bedeutungs
ad Schädler, als

Herren v. Serling
desfeld eine Men
ertling vertrat die
B. Willeidit könn
dem Zentrum sicher
orn wieder in den

Zeppelin weite die
Im Auftrag der
s neue Luftschiff
e Probefahrt begin
des Kaisers den Na
werde. Das hem
den Namen „Gaufr
r „Gaufr“ Bremen

Mes

Majestät der Kaiser
Merhöchsten Erlasse
ern Prof. Wilhelm
en wurden ein An
n einem Stück wur
abgeschritten. Auch
die Diebe ihr Glück

es gelang ihnen aber nicht, diesen zu öffnen. Bis
her hat man die Täter noch nicht ermittelt können.
— In gleicher Nacht wurden beim Baron Frhrn.
von Dalwig auf Haus Forst zwei Ferkel gestoh
len. Auch hier entkamen die Diebe unerkannt.
* **Stadtlöhn, 10. Febr.** Am Freitag spielten
bei dem starken Tauwetter einige Kinder auf der
Berfel. Der 70jährige Kriegsinvalide Josef Von
sing beobachtete, wie das Eis nachgab und ein
Knabe lautlos unter den Schollen verschwand.
Ohne weiteres sprang der Greis in das eiskalte
Wasser. Mit bloßer Hand das Eis durchschlagend
gelang es ihm nach übermenschlicher Anstrengung,
den schon benutzungslosen Knaben der tückischen
Berfel zu entreißen. Die Wiederbelebungsversu
che waren von Erfolg. Dem greisen Reiter wä
re die Rettungsmedaille zu zönnen.
* **Dortmund, 10. Febr.** Ein Kaufmann in
Husen bei Dortmund überfiel in der Nacht zum
Donnerstag in seinem Laden zwei Einbrecher.
Einer der Räuber wollte sich auf den Kaufmann
stürzen, wurde aber von diesem durch zwei Re
volverkugeln niedergestreckt. Der Schwerverletzte
ist ein Steinträger aus Dortmund, ein verächtli
cher Einbrecher und Kirchenräuber. Ob er mit dem
Leben davonkommt, ist fraglich. Der zweite Dieb
ist entflohen.
* **Völkheim, 10. Febr.** Auf der zum Bochumer
Verein gehörigen Stahlindustrie hat sich heute eine
Explosion ereignet. Infolge einer Leuchtgas-
explosion explodierten eine mit 9000
kg. flüssigem Stahl gefüllte Kanister. Der
glühende Inhalt wüßte sich mit dem in der Um
gebung befindlichen Spulgas, wodurch sich Knall
gas entwickelte. Es erfolgte eine heftige Explosi
on, die das Werkstättenhaus und die benachbar
ten Gebäude erzittern machte. Bei dem Unglück
hat ein Arbeiter lebensgefährliche Brandwunden
davongetragen. Eine Anzahl anderer Arbeiter
wurden ebenfalls verletzt. Der Betrieb der Wes
femer Werft ist einweilen gestoppt.
* **Wenden (Sieg), 9. Febr.** Gestern nachmittag
wurden drei Arbeiter bei der Abtragung eines
großen Schuttenberges auf der benachbarten
Friedrich-Wilhelms-Höhe von plötzlich nieder
stürzenden Sandmassen verschüttet. Zwei Arbeiter
konnten gerettet werden, von denen der eine
schwere innere, und der andere leichtere Verlet
zungen erlitten hatte. Der dritte Arbeiter konn
te noch nicht geborgen werden und dürfte den Er
stickungstod erlitten haben.
* **Schödelhof, 9. Febr.** Hier starben ganz plötzlich
in dieser Woche zwei Kinder des Landwirts Prin
zenring, zwei weitere Kinder derselben Familie
sind erkrankt. Man vermutet Vergiftung durch
nicht einwandfreies Feisch.
* **Eintrich, 9. Febr.** Vor einem Restaurant
in der Mülheimer Straße wurde nachts gegen 11
Uhr ein besser gekleideter Herr von nhrer, anschei
nend dem Arbeiterstande angehörenden Reuten
überfallen und schwer mißhandelt. Er hat außer
einigen Schlägen auf den Kopf mehrere Messer
stiche davongetragen. Die Reuten sind gefesselt
worden aber durch Polizeibeamte gelöst.
* **Düsseldorf, 9. Febr.** Der Polizei gelang die
Festnahme von 6 Personen, drei Frauen und drei
Männern, die sich als Operationsfeld die hiesigen
Warenhäuser ausgefucht hatten. Sie ließen sich
in den Geschäften Bare zum Kauf vorlegen und
brachten sie dann in günstiger Zeit auf unauffäl
lige Weise heim. Auf diese Weise stahlen sie
Häuser, Bodenplatten, Schirme, Ledermäntel,
Schuhe, Wäsche usw. im Werte von 1500 M. Bei
den vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurde eine
große Menge der gestohlenen Sachen aufgefunden.
* **Godesberg, 9. Febr.** Die Besitzerinnen des
berühmten, 185 Jahre alten Gasthofes zum Gode
berg, Baumwachs Lindenwirtin „Nunnen“ Schu
macher und ihrer Schwester Gertrude Rief, haben
mit dem Wirt Julius Graßhof in Bonn einen
Vorverkaufvertrag abgeschlossen, nach dem Graßhof
den Gasthof für 200 000 M. erwerben kann. Die
Geschwister Schumacher wollen sich bis zum 1.
April entscheiden.
Aus aller Welt.
— **Donaubühl, 9. Febr.** Die blinde Frau el
nes Blinden Bürstenmachers — beide hatten sich
in einer Blindenanstalt kennen gelernt — gab
heute auf ihren Vorkam einen Schuß ab, der
diesen verletzte. Darauf brachte sie sich selbst ein
ige Schüsse in den Kopf bei und verletzte sich tödlich
— **Detmold, 9. Febr.** Der Fürst zu Lippe hat
aus seiner Privatkassette die wirtschaftliche Si
cherstellung der durch den Theaterbrand engage
mentslos gewordenen Mitglieder des Hoftheaters
bewilligt. Die Stadtverordneten beschloßen ge
stern, die Mittel zur Fortführung des Spielpla
nes in einem provisorischen Fokal zu bewilligen.
— **Wiesbaden, 9. Febr.** Seit zwei Tagen ist
der Schuhmann Heinrich Eubr käftig. Er ist des
Landesverrats beschuldigt und wahrscheinlich der
Helfershelfer des nach England entkommenen
Schuhmannes Gauß. Er hat allem Anscheine nach
ein Sparfassenbuch und ein Fahrrad mitgenom
men.
— **Halle, 9. Febr.** Im nahen Gölzen wurde
bei einem Streit, der unter mehreren Mittern
wegen der Kinder entstand, eine Arbeiterfrau
durch Fußtritte getötet, eine zweite schwer verletz
t.
— **Frankfurt/Main, 10. Febr.** Der 27-jährige
Tagelöhner Böllmann, welcher mit Kameraden im
Dezember 1910 im Walde bei Griesheim den Ag-

ten Biener ermordet und beraubt hat, ist heute
früh im Hofe des Strafgefängnisses Preunghaus
enthauptet worden.
— **Karlsruhe, 9. Febr.** In der heutigen Sit
zung der zweiten Kammer teilte der Kultusmini
ster mit, daß ein früherer Angehöriger der Hei
delberger Universität dieser für naturwissenschaft
liche Zwecke ein Legat von 1 Millionen Mark ver
macht habe.
— **Leipzig, 9. Febr.** Mit dem gestern gefassten
Beschluss der Stadtverordneten, die beiden großen
Vororte Leipzig und Schönefeld mit über 30 000
Einwohnern einzuverleiben, tritt Leipzig an die
dritte Stelle der Großstädte.
— **Hamburg, 10. Febr.** Drei Matrosen des
neuen Dampfers Kap Finsterre von der Ham
burg-Amerika-Linie, der seine zweite Ausreise
nach Argentinien kürzlich angetreten hat, wurden
von einer Sturzwelle über Bord gespült. Alle
drei sind ertrunken.
— **Toulon, 10. Febr.** Bei einer Übung geriet
der Torpedobootzerstörer Spahi mit dem Anker
in eine Reihe von Torpedos, die den Zugang zu
dem Hafen verteidigen. Es entstand eine kurze
Panik, doch gelang es dank der Gelassenheit
der Offiziere, den Spahi aus seiner gefährlichen
Lage zu befreien, ohne die Explosion eines Tor
pedos zu veranlassen.
— **Saloniki, 9. Febr.** Eine türkische Patrouille
überwachte eine bulgarische Bande an der bulgari
schen Grenze bei Dvoren. Ein Bulgare wurde
getötet und einer verwundet. Der Rest floh nach
Bulgarien zurück.
— **Omse, 8. Febr.** Im Bezirk Hühim wurden
weitere 26 Leichen Ertrunkener geborgen.
Aus Stadt und Land.
Bocholt, 12. Februar.
— **Karnevalistische Veranstaltungen** gab es ge
stern und vorgestern wieder mehrere, das Ende
des Fasching rückt ja immer näher, daher beilä
st man sich in den verschiedenen Vereinen vor Er
tollität dem Prinzen Karneval die gebührende
Reverenz zu machen. Am Samstagabend hatte
der Turnverein Bocholt bei Gölbing einen in
ternationalen Bauenball arrangiert. Wie im
mer bei diesem Verein, fand die Veranstaltung,
zumal bei der originellen Grundidee, einen gro
ßen Beifall. Und der schöne Verlauf rechtfertig
te in allem die gehegten Erwartungen. Nicht nur
daß ein schönes buntes Bild fröhlichen Masken
treibens bei vergnüglichem Tanz aufstunde kam,
auch die sonstigen Darbietungen, die die Paulen
zwischen den Tänzen ausfüllten waren derart,
daß man sich amüsierte nach jeder Eichtung hin.
Natürlich fehlte es, entsprechend dem Charakter
des Vereins, auch nicht an turnerischen Vorfüh
rungen. Es war mit einem Wort ein sowohl im
Arrangement wie in der Durchführung wohlge
lungenes Fest. — Am gestrigen Sonntag veran
stalteten weiter karnevalistische Unterhaltungen
der Knippverein, der Gesellenverein und der
Arbeiterverein St. Paulus. Die Darbietungen
in den einzelnen Vereinen erreichten voll und
beachtlichen Zweck, die fröhlichsten nächtlichen
Unterhaltung. Überall ging es lustig her und das
zahlreiche Publikum amüsierte sich aufs Beste.
?? Die diesjährige Musterung der Militär
pflichtigen findet für die hiesige Gegend statt am
22., 23., 24. und 26. Februar für die Militärpflich
tigen aus der Stadt Bocholt, am 27. Februar für
die aus dem Amte Nibede und einen Teil aus dem
Amte Nibeden, am 28. Februar für den anderen
Teil aus dem Amte Nibeden. Die Musterung wird
mieber bei Gölbing vorgenommen. Die Lösung
für die Militärpflichtigen des ganzen Kreises
findet am 4. März in Borken (Hotel Dethaus)
statt. — (Über die genaueren Angaben bringen
wir noch eine Bekanntmachung.)
— **Die Schulparkassen, die vor einigen Jah
ren hier eingeführt worden sind, nehmen fortge
setzt eine erfreuliche Entwicklung. Im verlos
senen Jahre belief sich die Summe der Sparein
lagen auf 23 680,48 M bei einer Gesamtzahl von
1071 sparenden Kindern.**
— **St. Georgius Schützengemeinschaft.** In der letz
ten Vorstandssitzung wurden die Kanten im Vor
stande wie folgt verteilt: Theodor Schwarz, Prä
sident, Jos. Tanagerding jr. Vizepräsident, August
Schlüter, Rentant, Paul Braunschweig Schrift
führer und Franz Ränger stellvert. Schriftführer.
Es ist das dieselbe Verteilung wie im vorigen
Jahre. — Als nächste Festlichkeit im Verein steht
ein Maskenball am Faschingssonntag an. Eine
besondere Idee für den Ball ist nicht ausgegeben.
Vielmehr werden alle Masken — ausgenommen
Domino — zugelassen.
— **Geflügelauktion.** Noch eine kurze Zeit
nur ist bis zu der vom Geflügelzüchterverein ar
rangierten Geflügelauktion. Zum zweiten
Male rüht sich der Verein, um die große Idee
aus dem Gebiete der Geflügelzüchter praktisch durch
zuführen. Bereits im vergangenen Jahre erregte
die hiesige Vorkaufauktion allgemeine Bewun
derung. In diesem Jahre hat sich der Verein die
Aufgabe gestellt, zu zeigen, daß sein Ziel ideal ist.
In den großen lichten Räumen des Großen Kur
fürsten am 2. und 3. März wird jeder Konstatoren
müssen, daß die Geflügelauktion in Bocholt auf der
Höhe ist. Schon jetzt kann mit Bestimmtheit ge
sagt werden, daß die diesjährige Auktion eine
glänzende sein wird. Um einem Jeden den Be
such dieser gemeinnützigen Veranstaltung zu er
möglichen, ist ein Eintrittsgeld von nur 30 J fest

gesetzt worden. Daß die Aussteller sowie Besu
cher voll und ganz befriedigt werden, dafür bir
gen bereits zur Genüge die schon meist längerer
Zeit in Angelt genommenen Arbeiten des Aus
stellungsamtees. Keiner darf es verkümmern,
diese Gelegenheit unbenutzt zu lassen. Ehren
preise in reichhaltiger Anzahl, sowie goldene
silberne und bronzene Medaillen winken den
Ausstellern als Lohn ihrer prächtigen Leistungen.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch
Nichtmittglieder des Vereins, soweit sie in einem
Umfreife von 10 Km. von Bocholt wohnhaft sind,
berechtigt sind, auszustellen. Die Anmeldepap
iere sind vom Schriftführer des Vereins, Herrn
Paul Wink, Langenbergstraße 43, zu beziehen. Der
Schluß der Anmeldungen ist am 15. d. M. Alle
Aussteller werden ersucht, ihre Anmeldung un
verzüglich zu bewirken.
): **Neue Fernsprechanschlüsse.** Nr. 301 Dide u.
Co., 405 M. Scher, Friseur, 406 M. Menting, Wie
menhorst, 407 M. Kampshoff, 408 Jaf. Epier, 409
Gemeindekasse Nibeden, 410 K. Schwung, 411 G.
Niberg, 412 B. Nienhaus, Restaurant, 413 Gebr.
Woonen, 414 Gb. Westhoff, 415 Restaurant Kro
nenburg, 416 Joh. Tefampe, 417 Christl. Textilar
beiterverband, 61 Hotel zur Post.
?? **Die Maul- und Klauenseuche** in den um
liegenden Bauerschaften ist im Abnehmen begrif
fen. Nach amtlicher Feststellung ist sie unter dem
Biebestande des Adersers Anton von Mülert und
des Adersers Johann Prinzen in Sport, des Ad
ersers Johann Silling in Mülsum und des Ad
ersers Johann Hühling in Woid erloschen. Die vo
rzeitlichen Maßnahmen bezüglich Sperr- und Be
schränkungsgebiet sind demgemäß abgeändert wor
den. (Siehe diesbez. landratsamtliche Bekanntma
chung.)
r **Eingebrochen** wurde in der Freitagnacht in
den Hühnerhof des Herrn Kornbusch, Nordwall.
Zuerst hat man das Tragtier zerhackt und dann
die Vögelgeschlechter weggerissen. Rüh
gelbe Wundtötter und ein weißes Huhn, im Werte
von ca. 50 M. sind entwendet worden.
— **Ab-ge, 10. Jan.** Postgeschiffe Abid von hier
hat die Postassistenten-Prüfung bestanden.
?? **Nibeden, 10. Febr.** Herrn Lehrer A. Fischer
der kürzlich nach 40jähriger treuer Dienzeit in
den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, wurde
in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die
Schule der Hohenzollernsche Hausorden verliehen
Die Präsidialkrise im Reichstag.
Der Entschluß des Abgeordneten Spahn, das
Amt des Präsidenten neben einem Sozialdemo
kraten im Präsidium niederzulegen, wird von al
len wirklich nationalen Bürgern des Reiches
freudig begrüßt werden. Die Begründung des
Entschlusses wird unabweislich in dem Sinne er
folgen, daß der sozialdemokratische Abgeordnete
Scheidemann es ablehne, die vorgeschriebenen hö
flichen Verpflichtungen zu übernehmen, und daß
demzufolge ein staatsreuer Mann keine Gemein
schaft haben könne im Präsidium des Reichstages,
dessen Pflichten nachzukommen ein Mitglied des
Präsidiums sich weigere.
Nun mag die Linke sehen, wie sie aus der Si
tuation sich herausfindet. Wassermark und der
linke Flügel der Nationalliberalen haben in der
letzten Zeit eine so verhängnisvolle Politik ge
trieben, daß sie nunmehr auch die Folgen tragen
müssen, was kommen, was kommen will. Wenn
nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Der
Nationalliberalismus hat sich unter Führung des
Berliner Tagesblattes dermaßen in eine Sackgasse
treiben lassen, daß er nunmehr vor einer folgen
schweren Entscheidung steht. Es ist wohl nicht an
zunehmen, daß sich die ruhig denkenden und doch
wirklich patriotisch gesinnten Männer in dieser
Partei die Politik Wassermarks weiter gefahren
lassen; hoffentlich werden sie mit einem hörbaren
Ruf von ihr abdrücken. Geheimrat Wittinger in
Elberfeld, der Mitglied des Herrenhauses ist, hat
bereits den Anfang gemacht, andere dürfen fol
gen.
Das Zentrum trägt an der jetzigen, unser Va
terland nach innen und außen schwer schädigenden
Krisis keine Schuld. Es hat sich selbstlos gearbeitet im
vorigen Reichstage, wie auch bis zur letzten
Stunde. Aber es darf sich nicht mit der Schmach
bedecken, daß im Präsidium der ersten gesetzge
benden Körperschaft ein Mann sitzt, der offen
die Fahne der Revolution vorantreibt. Mit sol
chen Leuten haben wir keine Gemeinschaft. Ein
Mann wie Scheidemann, der am 10. November
1907 im Reichstage das Wort sprach: „Ich kenne
die preussische Geschichte gut genug, um zu wissen,
daß der Wortbruch zu den unverbrüchlichsten Tra
ditionen des in Preußen regierenden Hauses ge
hört.“ dieser Mann soll zum Kaiser gehen — so
wollen es die Nationalliberalen — und ihm die
Konstituierung des Reichstages annehmen! Es
wird im Reichstage erzählt, Scheidemann habe er
klärt, im Falle der Erkrankung des Präsidenten
den Gang wirklich zu tun und das Hoch auf den
Kaiser auszubringen. Abgesehen davon, daß der
Schritt Dr. Spahns Möglichkeiten schaffen kann,
die den Sozi Scheidemann der Mühe entheben,
zum Vorgänger zu werden, fragt es sich doch sehr,
ob der Kaiser gewillt sein würde, einen Mann zu
empfangen, der ihm die Schmach angetan, den
Wortbruch als die Tradition seines Hauses zu be

zeichnen. Wir glauben das n... Die ganze
Wählerchaft des Zentrums wird Herrn Spahn
und der Zentrumsfraktion lebhaften Dank wissen
für ihre staatsmännische Haltung und für die aus
der jetzigen Situation richtig gezogenen Konse
quenzen.
Der Entschluß des Abgeordneten Dr. Spahn,
sein Amt als Reichstagspräsident niederzulegen,
beruht, wie das Volkssche Bureau erfährt, nicht
auf einem Beschluss der Zentrumsfraktion. Diese
war vielmehr gerade im Begriff, in die Depre
schung der Frage einzutreten, als ein Abgeordne
ter erschien und die Mitteilung machte, daß eine
Beratung gegenstandslos sei, da er mitteilen könn
te, daß Dr. Spahn sich entschlossen habe, am Mon
tag sein Amt niederzulegen. Diese Mitteilung
wurde mit alldseitigem Beifall aufgenommen und
die Fraktion sprach dem Abg. Dr. Spahn ausdrück
lich ihr Vertrauen aus.
Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Wir freu
en uns dieses mannhaften Entschlusses, den wir
nicht anders erwartet haben. Ob nun Prinz Schu
rainich-Carolath geneigt sein wird, mit dem Genos
sen Scheidemann im Präsidium zu sitzen, bleibt ab
zuwarten. Es bleibt weiter abzuwarten, ob der
genannte Genosse die höflichen Verpflichtungen
erfüllen und gegebenenfalls ein Hoch auf den
Kaiser ausbringen wird. Hier und da verlautet,
daß er sich hierzu bereit erklärt habe. Wir könn
en das nicht glauben, da wir selbst einen Mann
von seiner Art nicht einer derartigen geordneten
widerrärtigen Heuchelei für fähig halten können.
Wie kann Herr Scheidemann vor den Kaiser tre
ten und ein Hoch auf ihn ausbringen, dessen Fra
nkelle er verunglimpt hat? Vorläufig steht Ge
nosse Scheidemann nach der Amtsniederlegung
Spahns an der Spitze des Reichstages. Wahrhaft
ig: Ein prächtiger Triumph des bürgerlichen Li
beralismus. Wir haben es wirklich herrlich weit
gebracht.
Die freikonservative Post meldet weiter zur
Präsidentenkrise: Nachdem der Reichstagspräsi
dent Spahn sein Amt niedergelegt hat, werden
auch die gewählten Schriftführer des Zentrums,
Pelz, Enaelsen und der konservative Rogalla
von Wieserstein ihr Amt nicht antreten. Bei der
Wiederholung der Präsidentenwahl, die voraus
sichtlich schon am Mittwoch stattfinden wird, wird
die gesamte Rechte und das Zentrum sich an der
Präsidentenwahl nicht mehr beteiligen. Man
nimmt an, daß die Nationalliberalen mit Unter
stützung der gesamten Linken einen Kandidaten
für den Posten des Präsidenten stellen werden,
und daß der zweite Vizepräsident Dr. Baasche
sein Amt ebenfalls niederlegen wird, damit ein
Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, wahr
scheinlich Kämpf, am zweiten Vizepräsidenten
gewählt werden kann. Die Geschäfte des Präsi
diums führt bis zum Mittwoch der 1. Vizepräsident
Scheidemann, der auch die Dienstaufsicht leiten
wird.
Neueste Nachrichten und Telegramme.
Der englische Kriegsminister in Berlin.
* **Berlin, 10. Febr.** Der Kaiser hat gestern
Viscount Salbanc als Geschenk ein wertvolles
Erzeugnis der königlichen Porzellanmanufaktur
angehen lassen.
Das deutsch-französische Marokkoblkommen im
Senat angenommen.
w **Paris, 10. Febr.** Der Senat hat das deutsch-
französische Abkommen mit 222 gegen 48 Stimmen
angenommen.
Streik- und Hungeraufbruch in Belgien.
* **Brüssel, 10. Febr.** Im Streikgebiet des Wo
rinage kam es heute nachmittag an verschiedenen
Orten zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen,
Militär, das heute nochmals verstärkt worden ist
und Auskändigern. Soldaten wurden durch
Steinwürfe verletzt, weshalb die Soldaten meh
rere Salven abgaben. Die Unruhe wächst zuse
hends und auch die Not. Fast sämtliche Geschäfte
im Auslandsgebiet haben heute ihre Türen ge
schlossen, weil sie Plünderung befürchten.
Hochzeit im kaiserlichen Kaiserhaus.
* **Wien, 10. Febr.** Heute mittag fand zu Schön
brunn die Vermählung der Erzherzogin Flabella
Marie mit dem Prinzen Georg von Bayern statt.
): **Stadtlöhn 11. Febr.** Nach einem Gerücht,
das mit großer Hartnäckigkeit auftritt, soll das
hier vor ca. 25 Jahren plötzlich verschwundene
und, wie man annimmt, gestohlene Grabdenkmal am
Dienstag dieser Woche wieder an seinem früheren
Platz gebracht werden. Die Aufregung über die
se neueste Entfaltung der geschehnissvollen Dieb
stahlgeschichte ist hier begreiflicherweise groß.
— (Wie uns auf eine telefonische Anfrage aus
Stadtlöhn mitgeteilt wird, befindet sich Stadtlöhn
tatsächlich unter dem Eindruck dieses Ge
rächtes in großer Aufregung. Von maßgebender
Seite wird uns jedoch versichert, daß man das
Gerücht für nicht glaubhaft hält. D. Red.)
Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph
Weber; für das Feuilleton: S. Temming; für
den Reklam- und Anzeigenteil: Wilhelm
Baumeister.
Notationsdruck und Verlag: J. & A. Temming.
Ermittelt in Bocholt.
MAGGI'S Suppen
der sparsamen Hausfrau vorzüglich dienlich. Ein Würfel für 2-3 Teller kostet
nur 10 Pf., und sie schmecken nur mit Wasser kurze Zeit gelocht, ebenso kräftig wie
die besten mit Fleischbrühe hergestellten Suppen. Man verlange ausdrücklich
MAGGI'S Suppen (Schwaben-Küchen).
Mehr als 30 Sorten.
MAGGI'S gute, sparsame Küche.



In teurerer Zeit

Maggi's Suppen

der sparsamen Hausfrau vorzüglich dienlich. Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Pf., und sie schmecken nur mit Wasser kurze Zeit gelocht, ebenso kräftig wie die besten mit Fleischbrühe hergestellten Suppen. Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen (Schwaben-Küchen). Mehr als 30 Sorten.

MAGGI'S gute, sparsame Küche.

Löwenstein's

95^{Plg.}
WOCHEN

Heute Montag - letzter Tag!

Nochmals Neuauslagen.

Ausverkaufte Artikel sind durch
bessere ersetzt.

8 Uhr: Ladenschluß.

Dienstag vormittag 11
werden die Schaufenster
ausgeräumt. : : : : :

St. Georgius-Schützenverein.

Voranzelge!

Rosenmontag, 19. Februar:

Großer Maskenball.

Der Vorstand.

Neuester

Karnevals-Schlager!

De Wienanz han nen
Has em Pott.

Preis 1.00 M.

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Elisabeth-Verein.

Dienstag 8-6 Uhr.

Gesellen-Prüfung.

Die Handwerkslehrlinge des
Bismarck-Vereins Bocholt, welche
in der Zeit vom 1. Januar bis
30. Juni d. J. ihre Lehrgelt
beenden, wollen ihre Gesellen-
prüfung zur Befähigung und
gleichzeitigen Einweisung der
Bismarck-Vereins mit 5 M., an
den unterzeichneten Geschäfts-
führer bis zum 19. Febr. d. J.
einsenden.

Dem Gesellen sind beizufügen:
1. Das Zeugnis (Formulare
hierfür sind bei dem Unter-
zeichneten erhältlich).
2. Ein selbstgeschriebenes
Lebenslauf.
3. Das Zeugnis der
Bismarck-Vereins.
4. Ein Exemplar des Lehrgeltes.
Später eintreffende Gesellen
werden nicht berücksichtigt werden.
Bocholt, 5. Februar 1912
Der Geschäftsführer:
H. Böttcher.

In Bleichfelder.

Süßerfütter

50 Rilo Nr. 14, 5 Rilo Nr. 170

In Bleichfelder.

Süßerfütter

50 Rilo Nr. 17, 5 Rilo Nr. 190

Univerfalfütter

1. Analyse vollkommenes Futter
für alle Vögel, Hasen, Kanarienvögel
sowie jedes Säugetier bei
Gebr. Steiner,
Progr. Baum, witten, 2. Rilo
Bocholt, 5. Febr. 1912.

Nähmaschinen,

Phoenix, Teutonia und
Viktoria,

beste Fabrikate,
5-jährige Garantie.
Erfahrungen gefasst.
Otto Oberem,
Nordstr. 23.

Strickmaschinen mit 20
80-50
Anzahl: 100. Katalog gratis.
H. P. Kirsch, Braunschweig

Achtung!

Sehe von jetzt an auf meine

Weiden-
Holzschuhe

10% Rabatt.

Herm. Ebbing.

Reichthümer Gasse 77
und bei Blumens, Symoy,
Bocholt, 5. Febr. 1912.

Kohl Husten mehr!

Dr. Bueh's Johannesbeersaft, 3
Fl. 50 Pf. Dr. Bueh's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon, 30 Pf.
wirken Wunder. Nur bei Gebr.
Steiner, Drog. z. wies, Bocholt.

Kythauser-Technikum
Frankenhausen
Hoch- und Tiefbau.

UBER

75000

ADLER

Schreibmaschinen

auf der ganzen Erde verbreitet!



Diese enorme Anzahl wurde in wenigen Jahren abgesetzt.
Ein schlagender Beweis für die Vorzüglichkeit und Beliebtheit
der „ADLER“ Schreibmaschine.

Man verlange Katalog!

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A. G.

Gegründet 1880 FRANKFURT a. MAIN über 4000 Arbeiter

Höchste Auszeichnungen. Brüssel 1910: 2 Grands Prix - Turin 1911: 4 Grands Prix.
Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen in Gold.

Berlin-Breslau-Hamburg-Hannover-Karlsruhe
Königsberg-München-Stuttgart-Kopenhagen-Paris-Wien.
Vertreter in fast allen Städten.

Generalvertretung für den Kreis Borken:

J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Nordstraße 27.

Vertreter für Anholt:

Anton Dammann, Papier- und Schreibwaren-Handlung.

Wohnung

in mitternachts, am liebsten
am Offizier gelegen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei möblierte

Schlafzimmer

unter Mitbewohnung von möblierten
Wohnungen mit voller
Küche und Wasserzuleitung.
Bocholt, 5. Febr. 1912.

Passierer und
Andreher

von einer großen Baumschule
durcheinander in der Exped. d. Bl.
Dafelk. können auch noch einige
süßliche Weine leckere Be-
schäftigung finden

Offerten unter D. H. 250
an die Exped. d. Bl. erbeten

Wohnung

Wohnung 22 oder 23
für 2 Personen, Eigentümer
leihen. Angebotsfrist unter
D. H. 250 p. Bl. 1912.

Tüchtiger Weber
für Wechselstühle gesucht.
Weberherd Herding.

Mustermacher

Bocholt, 5. Febr. 1912.

Maurerlehrling

gefragt.
Gerhard Dieckhoff,
Maurermeister, Dinslaken.

Bei Trauerfällen

empfiehlt sich in

Dekorationen und zur Bielerung von
Kränzen, Kreuzen, Sargkränzen usw.

in modernster Ausstattung zu soliden Preisen.

Blumengeschäft B. Beeking,
Gärtnerei,

Ostermarkt 33,

Telefon 355.

Schreiner-Geselle

und ein Schreiner gesucht
Dafelk. ist auch eine Partie
Baumstoffe abzugeben.

Gerh. Selahr.
Schreiner, Steiner

Ein sehr selbständiges

Bädergehilfe

per sofort gegen guten Lohn
gefragt.

Bernh. Hömann.
Hofen b. i. Bocholt.

Ein sehr selbständiges

Mädchen

gefragt.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein großer

Ziehhund

zu verkaufen. Dafelk. ist auch eine
Kostmädchen gesucht

Bocholt, 5. Febr. 1912.

Schötlins und
junge Schweine

zu verkaufen. 1. Schwein
auf 20 Pf.

2 tragende Schweine

zu verkaufen.
Bernh. Terhardt,
Hofen b. i. Bocholt.

Mehrere gebrauchte, gut-
gehaltene

Fahrräder

hat sportlich abzugeben
Fahrradhaus H. Pelzer,
an der evangelischen Kirche

Achtung!

Mehrere gut erhaltene

Garnachts-Küchle

hat billig abzugeben. Bo. zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Papier-Stoff-Wäsche

empfehlen J. & A. Temming.

Kavalier

Das Beste vom Besten

70%

So

wichtig

wie der Punkt

über dem i

ist

Kavalier

für's Pugen des

Schuhwerks!

Schützt nicht ab!

Macht das Leder

geschmeidig und

wasserfest.

Union-Augsburg

Bei Rheumatismus!

Wicht. Hinweis! Dr. Bueh's
australische Eucalyptus-Extrakt
entfacht, 2 Fl. 1.-

Nur bei Gebr. Steiner,
Bocholt, 5. Febr. 1912.

Flechten

mit 1. trockene Schuppenflechte,
akute, Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße

Behandlung, Belegschwür, Ader-
schmerz, Linsen, alle Wunden
sind sehr heilsam.

wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Dankeschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung

von Gebr. Steiner, Bocholt, 5. Febr. 1912.

Leibblinden

empfiehlt Heilung Volk,
Bocholt, 5. Febr. 1912.

Gewerkschaft

Christliche Gewerkschaft

Die christlichen Gewerkschaften
sind neutral, und in
politischen Dingen
nicht schützend an
sein, wie den letzten
Jahren. So nimmt das
Gewerkschaften (Nr. 3, 1.
Jahrgang) Stellung
zu den geschaffenen
Sachen, daß die soziale
Parteien unter sich
nicht sei, insbesondere
nicht das deutsche Volk
über seinen Schicksal
unabhängig zu sein.
Der lachende Dritte
wäre gewesen. Deren
unabhängigkeit gewinn-
bringend bringen.
So sie leisten können, in

Spark

Geschäft

Unsere

in jeder Höhe

entgegen und

Zinsen.

1000 M

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Wohnung

Liberalismus und Sozialdemokratie.

In der Wochenchrift „Das Zentrum“, dem politischen Organ der Verbandes der Reichstagsabgeordneten Deutschlands, ist in Nr. 18 vom 3. Februar folgendes zu lesen:

Ein überaus peinlicher Vorfall ereignete sich am 27. Januar abends in Köln bei einer Kaisergeburtstagsfeier in einer großen Gesellschaft, veranstaltet von Angehörigen der vornehmen und hauptsächlich liberalen Kreise. Während des Diners betritt ein allen Anwesenden unbekannter Mann in der ungünstigsten Weise den Festsaal. Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft handelt. Der Unbekannte erklärt darauf in brüskem Ton: „Für den Vertreter Kölns im Reichstag gibt es keine geschlossene Versammlung in dieser Stadt. Mein Name ist Hofrichter.“

Große Bestürzung malt sich auf allen Gesichtern. Unmählich findet der Vorsitzende die Fassung wieder und bittet den Herrn Reichstagsabgeordneten, Platz zu nehmen. Darauf verlassen einige Herren hastig den Saal. Es tritt eine für alle Anwesenden außerordentlich peinliche Schwüle ein. Der Vorsitzende begründete sich, indem er in kurzen abgerissenen Sätzen einen Kaisertoast, bei dem sich Herr Hofrichter ostentativ auf seinem Platz sitzen. Nun entsteht ein wirres erregtes Durcheinander. Verschiedene Herren verlangen stürmisch vom Vorsitzenden die Entfernung des ungebetenen Gastes. Geradezu zur Panik aber wird die Erregung, als Herr Hofrichter sich nun erhebt, wahrscheinlich, um das Wort an die Versammlung zu richten. Die entrüsteten Proteste überhört Herr Hofrichter mit der schärften Stimme des sozialdemokratischen Agitatoren. Die Versammlung muß deshalb, um es nicht zu einem Handgemenge kommen zu lassen, folgende Rede über sich ergehen lassen.

„Meine Herren! Zunächst gebe ich meiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß Sie den Mut gehabt haben, eine offizielle Kaisergeburtstagsfeier ohne Einladung an den Vertreter der Kölner Bürgererschaft zu veranstalten. Ich bin der Mann Ihres Vertrauens, das haben Sie am 22. Januar bewiesen, und ich hätte von Ihnen die Erwartung des einfachsten Anstandsgebühres wohl erwarten dürfen. Es haben jedoch einige Herren bei Nennung meines Namens den Saal verlassen; ich muß darin einen inneren Vorfall sehen; eben diese Herren haben am Tage der Hauptwahl hier in Köln in der Sache der sozialdemokratischen Partei einen eigenen Sieg gefeiert, wo bleibt da die Konsequenz? Sie haben sich fast ausnahmslos gegen den Ansehen der Entrüstung gegeben, als ich beim Kaisertoast mich nicht erheben habe. Ich muß auch hierin eine beispiellose Heuchelei erblicken. Sie wußten ganz genau, wie Sie mich am 22. Januar wählten, daß ich der gescheiterte Feind der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bin, daß ich mit allen Mitteln die Beseitigung der Monarchie im Deutschen Reich erstrebe, auf demselben Wege, den uns unsere Genossen in Portugal gezeigt haben. Sie wissen, daß wir stets in den schärfsten Ausdrücken auch gegen das Hohenzollernhaus aufgetreten sind; das wußten Sie ganz genau; bevor Sie mich am 22. Januar Ihre Stimme gaben. Deshalb benehmen Sie sich in dieser empfindlichen Weise gegen mich, den Mann Ihrer Wahl? Ich bin selbstverständlich nicht hier erschienen, um mit Ihnen den Geburtstag des Mannes zu beglückwünschen, dem meine Partei, wie überhaupt allen ge-

frönten Hauptern, Kampf bis aufs Messer geschworen hat. Ich will nur die Gelegenheit benutzen, Ihnen für die Wahlhilfe zu danken, besonders dem Verleger und den Redakteuren der Kölnischen Zeitung und des Stadtanzeigers, deren Tätigkeit für mich fast wirksamer war, als die unserer Rheinischen Zeitung. Ich danke auch den hochgestellten Herren, besonders den Beamten die am Stichtag zu Hause geblieben sind und dadurch wenigstens ihre Sympathie für mich und die sozialdemokratische Partei Ausdruck gegeben haben. Ich habe mich sofort als Mitglied in den Klub der hiesigen vornehmen Kreise angemeldet; aber es war mir ein Bedürfnis Ihnen schon jetzt zu danken, bevor ich nach Erledigung der Aufnahmeformalitäten dazu in intimerem Kreise Gelegenheit habe. Lassen Sie mich zum Schluß noch folgenden Gedanken Ausdruck geben: Köln ist durch Ihren Willen jetzt der Sozialdemokratie überantwortet. Sie werden es aber mit mir für durchaus ungebührlich halten, daß eine Partei, die Köln im Reichstage vertritt, im Stadtparlament überhaupt keinen Vertreter hat. Wir dürfen daher wohl von der liberalen Partei, von Ihnen erwarten, daß Sie uns in der ersten Klasse, die Sie ja vollständig beherrschen, wenigstens einige Sitze einräumen. Ob Herren, die nominell der liberalen Partei angehören, diese Sitze inne haben oder wir, das ist in der Sache ja ganz belanglos; die Ziele, die wir verfolgen, sind ja die gleichen. Genossen! (Sie gestalten wohl diese familiäre Anrede) ich fordere Sie auf, nochmals den Gefühlen der Sympathie für die sozialdemokratische Partei, die sie am 22. Januar bekundet haben, Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir anrufen: Die sozialdemokratische Partei, die Partei für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, besonders die siegreiche Kölner Sozialdemokratie, sie lebe hoch, hoch, hoch!

In das noch stimmte niemand ein, aber die zahlreichen Herren der Versammlung, von denen bekannt war, daß sie sozialdemokratisch gewählt haben, waren während der augenscheinlich sehr gut präparierten Rede Hofrichters bis in die Nasenspitze erbleicht!

„Ein anderes Antlitz als je gesehen, ein anderes zeigt die vollkommene Falt!“

Der „Vorfall“, wie er vorstehend geschildert ist, dürfte wohl ein Scherz sein. Aber es ist ein die Wirksamkeit so sehr padender satirischer Scherz, wie er treffender für den Kölner Liberalismus nicht erdacht werden kann. Wer glaubt — angesichts vielerlei Wänsche — den schönen Artikel unseren Lesern und Parteifreunden nicht vorhalten zu sollen?

Kriegervereinswesen.

Das Jahrbuch des deutschen Kriegerbundes für 1912 gewährt einen interessanten Einblick in das Wachstum und die Stärke der Kriegervereine. Wie im Vorjahre, so ist auch diesmal ein bedeutende Vermehrung der Vereine und der Mitglieder zu verzeichnen. In der Zeitung der unter dem Namen „Kriegerbundes der deutschen Kriegervereine“ — Eingetragener Verein, Sitz Berlin — bestehende Gesamtvereinigung des Kriegervereinswesens ist eine Änderung eingetreten. An Stelle des verstorbenen Generals von Spitz ist der Generaloberst und Generaladjutant von Rindow, zuletzt Generalinspekteur der dritten Armeeinspektion in Hannover, mit dem Vorwort im Bundesvorstand betraut worden. Im vorigen Jahre zählte der Bund 20 388 Vereine mit 2 578 674 Mitgliedern, denen weitere 767 Vereine und 85 989 Mitglieder beigetreten sind, so daß nur die statisti-

sche Zahl von 30 150 Vereinen mit 2 664 664 Mitgliedern erreicht ist.

Hierzu entfallen auf den Preussischen Bundeskriegerverband 17 276 Vereine mit 1 588 206 Mitgliedern, auf den Bayerischen Veteranen- und Kriegerbund 3566 Vereine mit 312 166 Mitgliedern, auf den Sächsischen Militärvereinsbund 1704 Vereine mit 213 524 Mitgliedern, auf den Württembergischen Kriegerbund 1894 Vereine mit 133 591 Mitgliedern, auf den badiischen Militärvereinsverband 1525 Vereine mit 138 046 Mitgliedern, auf den hessischen Landesverband 968 Vereine mit 68 167 Mitgliedern, auf den elsaß-lothringischen Landesverband 387 Vereine mit 40 564 Mitgliedern. Den Rest stellen die übrigen deutschen Staaten. Unsere Kolonien sind mit 6 Vereinen — 4 in Südwestafrika, 1 in Ostafrika — und 638 Mitgliedern vertreten.

Die Rheinprovinz und Westfalen weisen folgende Beteiligung auf: Regierungsbezirk Aachen 342 Vereine mit 21 998 Mitgliedern, Reg. Düsseldorf 966 Vereine mit 96 885 Mitgliedern, Reg. Köln 508 Vereine mit 35 169 Mitgliedern, Reg. Koblenz 616 Vereine mit 38 779 Mitgliedern, Reg. Trier 613 Vereine mit 48 421 Mitgliedern, Rheinprovinz überhaupt 2055 Vereine mit 241 282 Mitgliedern.

Regierungsbezirk Münster 262 Vereine mit 35 302 Mitgliedern, Reg. Minden 329 Vereine mit 21 190 Mitgliedern, Reg. Arnberg 756 Vereine mit 112 887 Mitgliedern. Westfalen insgesamt 1847 Vereine mit 179 389 Mitgliedern.

Von allen Regierungsbezirken der preussischen Monarchie stellt Arnberg die meisten Mitglieder und an zweiter Stelle folgt Düsseldorf. Mit der niedrigsten Zahl — 10 765 — ist Aachen verzeichnet.

Heer und Flotte.

Feldpioniervorschrift aller Waffen.

Zwei Gründe sind es, welche der Ausföhrung gewisser Pionierarbeiten bei allen Waffen im Laufe der Jahre eine immer größere Bedeutung verliehen haben. Zunächst das Bestreben, jede Truppe so selbständig als möglich zu machen, sie zu befähigen, ohne fremde Hilfe die im Felde an sie heranreichenden Aufgaben zu erledigen, wie z. B. bei der Infanterie das Herrichten des Geländes zur Verteidigung, bei der weit vor dem Gros des Heeres operierenden Kavallerie das Überschreiten größerer Flüsse. Der zweite Grund liegt in der bedeutend vermehrten Wichtigkeit der Feldbeseitigungen angesichts der in den letzten Jahrzehnten ganz außerordentlich gesteigerten Feuerwirkung der Handwaffen wie der Geschütze. Das neue Exerzierreglement für die Infanterie fordert daher auch schon, daß die Infanteristen geübt sein müssen, ohne Hilfe der Pioniere Feldbeseitigungen nachgemacht auszuführen. Frühzeitig ist der Gebrauch des Spaten von der jungen Mannschaft zu erlernen und allmählich bis zu einer Vollkommenheit zu steigern, daß Schanzarbeiten auch bei Nacht geräuschlos fertiggestellt werden können. Von den Infanterieoffizieren wird verlangt, daß sie die Auswahl der geeigneten Geländestellen und die Leitung der Arbeit verstehen. Dies ist nicht ganz einfach, denn die Anlage fordert große Umsicht, da Feldbeseitigungen einen großen Teil ihres Wertes verlieren, wenn sie dem Gegner das Erkennen der vom Verteidiger gewählten Stellung erleichtern. Die verschiedenen hierfür notwendigen Anweisungen waren bisher in mehreren getrennten Vorschriften zerstreut. Es gab eine Feldpioniervorschrift für die Infanterie, eine Kavallerie-Pioniervorschrift und eine Feldbeseitigungsvorschrift. Das Gesamtmateriale ist nun in einer zunächst mit Entwurf bezeichneten, vom

Kaiser genehmigten Vorchrift für alle Waffen vereinigt und letztere werden den Truppen zugewiesen. Sie behandelt sämtliche Zweige des Pionierdienstes, die bei Märschen, im Gefecht und im Zustand der Ruhe in Frage kommen. Alle Feldbeseitigungen müssen in der Lage sein einfache Verbesserungen vorzunehmen, Wasserläufe mit dem an Ort und Stelle verfügbaren Hilfsmittel zu überwinden. Beim Eisenbahntransport mit Hilfe von Notrampen auf offener Straße Pferde und Fahrzeuge auszuladen und sich ihr Ziel oder ihr Lager einzurichten. Hierzu treten noch die verschiedenen Waffengattungen besondere Aufgaben, wie die eingangs für die Infanterie erwähnten Beseitigungsanlagen und die Flußübergänge seitens der Heereskavallerie. Die neue Vorchrift, die alles Wissenswerte nach dieser Richtung hin an einer Stelle zusammenfaßt, wird in der Armee mit Freuden begrüßt werden.

Kirchliches.

† Rom, 9. Febr. Der hl. Vater empfing heute in Privataudienz den Prälaten Dr. Chies, welcher im Auftrage der Görres-Gesellschaft die an der letzten Generalversammlung zu Sildesheim beschlossene und von mPräsidenten Frhr. v. Dellling und dem Generalsekretär Dr. Caradans mitgeteilte Adresse überreichte. Ferner überreichte Prälat Chies mehrere große Publikationen, die aus dem römischen Institut der Görres-Gesellschaft hervorgegangen sind, so den zweiten Band des Trienter Konzils, die Tagebücher von Professor Dr. Merkle in Würzburg, zwei Bände teil finanzwirtschaftlicher, teils heraldischer Forschungen von Dr. Schaefer aus Rom. Der Papst nahm besonders die Adresse mit Wohlwollen entgegen, sprach mit klaren Worten aus, daß er von den aufrichtigen katholischen Gesinnung der Görres-Gesellschaft überzeugt sei. Auch den ihm überreichten Werken schenkte er lebhaftes Aufmerksamkeits, besonders den Rechnungen aus dem Haushalt der Päpste von Avignon. Sodann sprach der Papst über die Wahlen im Deutschen Reich und fand ihnen die Bedeutung dessen, was er früher schon hohen Herren gegenüber warnend gekündigt habe, mer sich auf den liberalen Radikalismus hin versalle unrettbar der Sozialdemokratie. In Ansehen und Befinden des Papstes ist vortrefflich.

Diafonatsweise.

Am gestrigen Sonntag hat der hochwürdig. Bischof Dr. jur. Felix v. Hartmann folgende 57 Subdiaconen des Priesterseminars im Hof Dom die hl. Diafonatsweise erteilen: Arben, aus Kleinfeld (Hild.); Alshoff, Wilhelm, aus Darsel; Banczyk, Konstantin aus Boitrop; Böhmer, Hermann, aus Zittingen; Bitter, Paul, aus Schmälberg; Brautkämper, Anton, aus Kesse bei Buer; Brining, Hugo aus Dierdorf; Denker, Wilhelm aus Hofmar; Engels, Friedrich aus Gernau; Fortkamp, Gerhard aus Althof; Friedrichs, Reinhold aus Hils bei Krefeld; Gelling, Paul aus Neffinghausen; Goochens, Oswald aus Strafen; Graskamp, Bernhard aus Hborn; Hecker Franz aus Türen; Helling Wilhelm aus Borken; Helling Theodor aus Warendorf; Holtmann Andreas aus Cappenberg; Höpfer, Bernhard aus Albersloh; Hülsmann Bernhard aus Bidinghausen; Jüngel, Hermann aus Bderich (Hild.); Kausen Franz aus Hau (Hild.); Janssen Gerhard aus Aplerden (Hild.); Janssen Joseph aus Palzdorf (Hild.); Klappsch, Bernhard aus Boitrop; Klappsch Hermann aus Bielefeld (Hild.); Koners Heinrich aus Albed; Konert, Helm aus Emsdetten; Krenenberg Hermann aus Dalsberg; Kruse Hermann aus Huns; Kros-

Kleines Feuilleton.

Mein armes, aber liebes Auto.

Ein automobilistisches Bekenntnis des Prinzen Heinrich. „Armes Auto! Weist du noch, wie und wo wir uns zuerst kennen lernten? In New York war es, dieser reichverkauften Stadt! Damals bewegte dich lustig, schaukelnd von einem Ort zum andern; willig und geigig deine Insassen befördernd, gehoramt ihrer harrend, bis sie tags, nach Erledigung ihrer Geschäfte, oder abends, nach Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen, dir endlich Ruhe gönnten und du den Augen der Spötter und Kritiker, wenigstens bis zum Anbruch des nächsten Morgens, verborgen bliebst! Ja, der Spötter gibt es eben viele, und manch hartes Wort mußt du dir auf Stadt- und Landstraße gefallen lassen, mancher — sollt man es für möglich halten! — Steinwurf traf deinen edlen Körper, von roter Hand geschleudert, bis dann die Spötter zu Weidern wurden und manch Weider anfang, dir keine guten Seiten abzugewinnen. Mir aber gefielst du von Anfang an, und ich nahm mir vor, mich schleunigst mit dir zu befreundeten und dich gegen alle Verbalhornisierungen wie sonstigen Injurien zu schützen. — Du warst mir nicht in gleichem Maße entgegenkommend, wie ich es von dir erwartete, hatte, du spielte mit manchen bösen Streich, ja zuweilen, ich muß es gestehen, habe ich böse Worte gebraucht, die aber keinen Einbruch auf dich zu machen schienen. — Falsch behandelt hätte ich dich? — Was fragst, aber so lange du von mir forderst, daß deine inneren Organe sich aus einem recht schwer zu behandelnden Dampfkegel und einer, höchst genial war, aber ebenso empfindlichen Dampfmaschine zusammensetzten, konnte ich mich, ich bitte dich höchst um Entschuldigung, auf die Dauer nicht mit dir vertragen. Du warst in diesem Stadium meines Daseins denn doch etwas zu empfindlich! Einmal verbrannte ich das Wasser, welches ich zu wiederholten Malen im Schwelme meines Angeichts dic immerweise einschlachte, dann versagte deine Pumpe,

dieses für Speisung deines unerfättlichen Dampf-magens so wichtige Organ, ein andermal wurden deine Ventile unbißig, und schließlich, weist du es noch, lagst du regungslos zwischen Köln und Siegburg auf der Landstraße, weil dein Kessel gleich einer Dampfraupe leste. Werde ich den Kummer und den Schatz, die ich damals um dich erleiden mußte, jemals vergesse?

Nein, so ging es nicht weiter, dir hasteten eben Fehler an, für die deine rechtmäßigen Erzeuger einzig und allein verantwortlich waren, dir mußte geholfen werden durch gründliche Verwendung inneren Organe, um so mehr, als du dich, wie ich bald zu meinem Schaden bemerkte, dauernd gegen eine Behandlung mit dem sonst so zuverlässigen Dampf sträubtest!

Unter dem Einfluß einer neuen Seimat, d. h. eigentlich war es deine älteste Seimat, denn Deutschland schau dich zu allererst, und unter Anwendung einer gewissen Flüssigkeit — Benzol genannt — schienst du nicht nur besser zu gedeihen, sondern — wie neu geboren! — du entwickeltest mit einem Male neuen, ja unglaublich Kräfte, du wuchst zu einem zuverlässigen — d. h. immer anständigen Behandlung vor-ausgesetzt — unentbehrlichen Verkehrs- und Sportmittel, du wuchst, „armes Auto“, der Gegenstand geistlicher Einschrankungen, einer Steuerquelle, der Feind aller Bürokraten, Feind der Zureichte, welche gewohnt waren, ihrem Schale in Ruhe auf der Landstraße nachzugehen. Du kamst bald mit den Gesetzen in Konflikt, Verbote über Verbote, Verfügungen über Verfügungen der sonderbarsten Art wurden erlassen, Schmähsungen über alle Gerüche, unerlaubte Staubentwicklung — übrigens deine ärgste Untugend — entluden sich über dich, aber unbekümmert um all diese Gegenstände bliebst du, was du heute bist: ein vieldelicht „armes“, aber doch sehr tapferes Auto, und du mußt am besten wissen, wie wir zueinander stehen, und daß wir uns jetzt nach gründlichem Kennenlernen, liebgewonnen haben, und uns gegenseitig unentbehrlich sind!

So fahre denn fort in deinem Siegeslauf, unbekümmert um die Mißgunst jener, die dich schlecht machen, weil du ihnen nicht zu eigen bist oder weil du — dies ist auch noch ein Fehler von dir — recht-

losig bist, werde, was du eigentlich jetzt schon bist, ein Freund der Menschheit, und sei versichert, daß ich dir treu bleibe, mein „armes“, aber „liebes“ Auto!

Pierpont-Morgan und der Papagei.

Aus dem Leben des berühmten Börsenmagnaten und Kunsthändlers Pierpont Morgan erzählen die „Annales“ eine hübsche Geschichte. Dieses Morgens erscheint der Milliardär in seinem New Yorker Büro mit einem Käfig in der Hand, in dem sich ein grüner Papagei prächtig schaukelte. Er trägt den Käfig in sein Privatbureau und wendet sich den Geschäften. Die Beamten in den Büros zerbrechen sich den Kopf darüber, was ihr hoher Chef denn mit diesem Papagei im Kontor anfangen wolle, und als einer der Angestellten ins Privatbureau kommt, um einige Weisungen zu erbitten, kann er seine Neugier nicht länger bezwingen. „Ah, Mr. Morgan, wenn ich so früh sein dürfte, mir eine Frage zu erlauben. . . ?“ Morgan sieht den Beamten schief an, und der stottert verwirrt: „Was verzeihen Sie, es ist nur . . . dieser Käfig . . . wegen des Papagei.“ Der große Finanzmann lächelt: „Ich hatte mit einem Freunde gewettet, daß wenigstens einer von den 200 Beamten meiner Bank mich wegen dieses Käfigs fragen würde. Dant Ihnen habe ich eine Wette gewonnen. Es ist gut, aber ein andermal bestärken Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten.“

Der alte Goldschatz der Hohenzollern.

In diesen Tagen der Feste und Brunkmähle am preussischen Hofe darf man für einen kurzen Abschnitt aus der von Professor Paul Seidel, dem Direktor der Kunstsammlungen in den königlichen Schloßern, geschriebenen Geschichte des Silber- und Goldschatzes der Hohenzollern wohl Interesse voraussetzen. Von den märchenhaften Reichtümern, die sich im Schloße an der Spree besonders während der Regierung des prächtigen ersten Königs angehäuften hatten und unter dem sonst so sparsamen Soldatenkönig, soviel es sich um silberne Brunkmähle handelte, in sehr beträchtlichem Maße vermehrt wurden, hat sich wenigstens erhalten. Es ist ja allgemein bekannt, daß Friedrich der Große in den Zeiten der höchsten Not, 1765 und 1767, den weitaus größten Teil des Silber-

schatzes in bares Geld ummünzen ließ. Der goldene Schatz, von dem hauptsächlich viele Stücke aus der oranischen Erbschaft stammten, hatte schon zur Zeit Friedrichs I., den für damalige Verhältnisse sehr erheblichen Metallwert von 106 000 Talern. Friedrich Wilhelm I. ließ ihn aus dem Tresor nehmen und übergab ihn der persönlichen Obhut seiner Gemahlin, deren Privatbesitz an goldenen Geräten er durch viele Geschenke vermehrte, unter denen sich ein Goldbecken und eine Kanne im Werte von fast 2000 Talern befanden. Gegen Ende des Jahres 1741 beschloß Friedrich der Große, den gesamten Goldschatz, den ihm sein Vater hauptsächlich aus der Erbschaft des ersten Königs hinterlassen hatte, einzuschmelzen zu lassen und zur Anfertigung eines großen goldenen Tafelservices zu verwenden. Der Juwelier Heberich, dem die ganze Goldmasse zu diesem Zwecke ausgeliefert wurde, mußte eine Kautions von 33 000 Talern in Liegen den Gründen und eine andere von 30 000 Talern durch die Bankiers Splittgerber und Baum stellen. Die letzten Stücke dieses goldenen Tafelservices, zu dem 12 Tugend Teller gehörten, wurden im Jahre 1744 abgeliefert. Nach dem Siebenjährigen Kriege ließ Friedrich der Große aus dem sogenannten „Goldenen Kabinett“ seiner Mutter — Kron-, Kam- und Warde-leuchter, Überdons und Branddruden des Kamms aus reinem Golde — ein zweites goldenes Tafelservice verfertigen, und mit dieser Ergänzung bildete das erste auch bei allen großen Festlichkeiten das Hauptglanzstück königlicher Prachtentfaltung. Im Jahre 1809 beschloß Friedrich Wilhelm III., um die für sein Land nicht erschwüßbare Last der an Frankreich zu zahlenden Kriegskontribution zu verringern, die Einschmelzung des ganzen goldenen Tafelservices, das er diesem Zwecke nach Hamburg gebracht wurde, so man über 230 000 Taler daraus erzielen. Für ein einziger Teller von diesen Herrlichkeiten blieb erhalten. Königin Luise ließ ihn sich nach Königsberg senden, gab ihn aber bald wieder an die Hauptkasse der Seehandlung zurück, die die Beseitigung des Schatzes nach Hamburg vermittelt hatte. Das Gewicht des in seiner Gesamtförm außerst gefälligen Tellers betrug 688 Gramm, den Metallwert hat man auf 1720 Mark berechnet.



Be-
durch unsere Ge-
50 Wg. von der P-
jährlich Mt. 1,60,
ins Haus gebracht
möglich auschl. der
Verfälschung: die
Fernspre-

Es ist genug
wert eine starke
viele Meister ge-
halten, wie sie e-
daß von einer
Rede sein kann.
aus dem Handw-
Gegenwart gewo-
sie heute also nie-
es keine Worte
den dieser un-
schon genug ge-
Es wird daher
kommen, auf Mi-
dieser ganz un-
großen Stände,
kann und muß,
von der größten
Zeit zu steuern.

Auch die Beh-
der Lehrpläne
wußt geworden
ten Deutschland
währt. Sehr hä-
lage der Familie
der Schulentlass-
Schule nicht den
wenn Neigung
sind, sondern a-
oder Tagelöhner
werben sucht.
so, daß der Jun-
Lehrlingsstelle
Familie mit ve-
haben die Mini-
Sachsen und Wi-
geseht, die als
Zehrlinge ausbi-
den Eltern der
gegeben werden
wendung des Ge-
tem vorzuziehen
wird ja jetzt vo-
Rehrgeld mehr e-
selten, wo den
stern ein paar
werden.

Die Jugendun-
beit nun allent-
Orten auch scho-
folge zu verzei-
werk in näher
den Meistern ni-
heranwachsenden
sondern ihnen a-
geschickt durch
entweder als se-
Sonderkommissi-
Zugendpflege i-
kommt hierbei
daß Schulen un-
miteinander ar-
ker müssen ein-
hören. Die Sch-
nicht an der nö-
sie muß eindrin-
Handwerks, auf-
sichten hinweis-

Von Nutzen
blätter, wie die
(auch die weite-
Die Schriftstil-
die Schüler den-
werden. Zu wel-
Nachfrage prakt-
Sache der Lehr-
außer den Hand-
rer gehören mü-
für die Sache ho-